

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 4

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Schürch, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Monat

BLICK IN DIE WELT



Ernst Schürch

IN DER MITTE DES JAHRHUNDERTS

Der Blick in die Welt ist nicht verlockend. Lieber möchte man die Fensterläden zuziehen und sich ins Innere versenken, um wenigstens dort Ordnung zu schaffen.

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts geht mit dem 31. Dezember 1950 zu Ende. Ein rascher Überschlag ergibt eine betrübliche Bilanz. Das reiche Erbe des vorausgegangenen Säkulums scheint in seinen besten Bestandteilen verschleudert, in seinen schlechtesten ungeheuerlich entwickelt worden zu sein. Europa, die stolze Führerin der Welt, ist heute sogar des eigenen Schicksals nicht mehr mächtig. Es ist zum Objekt der Weltherrschaftspläne anderer geworden. Es ist zerrissen und hat die größte Mühe, die Kräfte seines bedrohten Westteils zusammenzuhalten, um unter Führung und wesentlicher Stützung durch Amerika eine Notwehr gegen den drohenden roten Imperialismus zu organisieren.

Deutschland spielt die Rolle des wegen des Zwistes unter den Siegern aufgewerteten Besiegten, um dessen Gunst man sich von rechts und links bemüht. Sogar die in Jalta beschlossene Zergliederung versprechen beide Seiten aufzuheben; nur ist man nicht einig, in welchem Zeichen das ganze Deutschland auferstehen soll. Rußland möchte seine Zone den drei westlichen als gleichwertig an die Seite setzen, wiewohl der westliche Teil viel mehr Einwohner hat. Natürlich wünscht Rußland den Volksentscheid nach totalitärer Methode zu binden — eine freie Wahl hat es in Ostdeutschland noch nie gewagt, so wenig wie in andern Satellitenländern —, während der Westen auf allgemeinen und völlig freien Wahlen bestehen müßte.

Die nachgerade begreifliche Ungeduld Ame-

rikas hat zu einer notdürftigen Verständigung über die «atlantische» Rüstung geführt. General Eisenhauers großes militärisches und menschliches Ansehen wird in die Waagschale geworfen.

Unterdessen geschieht in Asien alles, um die Kriegsmacht des Westens zu binden und Europa zu entblößen. Die schwersten offenen Drohungen gehören schon zum diplomatischen Umgangston des Kremls, und die Propaganda des Hasses hat sich in unerhörter Weise verschärft. Die Hoffnung, China für eine Verständigung zu gewinnen, ist rasch gesunken.

Wie früher von Amerika, so wird heute den Europäern von Asien zugerufen: «Hände weg!» Und in Afrika schon gibt es Weiße, die sagen: «In fünfzig Jahren sind wir nicht mehr da.»

Kann Amerika durch Entwicklung rückständiger Gebiete die Welt dem Frieden zu-leiten und gleichzeitig seine eigene Wirtschaft entfalten — oder wird es durch Ausbreiten der Industrie die Proletarisierung und damit doch wieder den Kommunismus fördern?

Ein Fragezeichen legt sich über das andere. Die zweite Hälfte des Jahrhunderts wird in Mühen und Schmerzen die Antwort suchen.

Der Schweiz bleibt in dieser ihr Schicksal schließlich mitbestimmenden Lage nichts anderes übrig, als sich innerlich zu festigen und sich auf eine schwere Prüfung vorzubereiten. Sie muß sich darauf beschränken, im Notfall die westliche Kultur auf ihrem eigenen Boden zu verteidigen und ihre Armee dafür zu rüsten. Für einen Krieg außerhalb ihrer Grenzen und damit für die Unterstellung ihrer Wehrkraft unter ein europäisches oder atlantisches Kommando ist ihre Armee nicht eingerichtet.